

Vollsbblatt

für die

G r a f f c h a f t G l a z.

Nr. 11.

Neunter Jahrgang.

Glaз, den 14. März

1848.

Nekrolog eines alten Officiers.

(Schluß.)

In der Schlacht von Jena befand er sich mit dem Regiment von Zweifel bei dem schwachen Tauenzien'schen Corps, welches nur 7000 Mann zählend, sich auf dem Dorn-Berge als Avantgarde der Armee gegen die Corps der Marschälle Lannes und Augereau, 30000 Mann stark, drei Stunden lang ausgezeichnet tapfer vertheidigte bis es, ohne Unterstützung zu finden, der Uebermacht erliegend, den Rückzug antreten mußte, und später in den allgemeinen Schiffbruch mit hineingezogen wurde. Der damalige Stabs-Kapitain Graf Monts ward zum Orden pour le mérite in Vorschlag gebracht, erhielt ihn jedoch nicht, da für diese verlorene Schlacht der Armee wenige, oder gar keine Auszeichnungen zu Theil wurden.

In der unglücklichen Zeit der Jahre von 1807—1813, in welcher der Theil unseres Deutschen Vaterlandes, in dem er geboren, französische Provinz wurde, war er Offizier ohne Anstellung, und als ein solcher in steter Hoffnung, sich wieder in die damals so sehr verringerte Armee einrangirt zu sehen, um mit den heißen Wünschen des ganzen Heeres zu einem baldigen neuem Feldzuge gegen Napoleons Zwingherrschaft berufen zu werden. Allein er wurde von Seiten Frankreichs als Unterthan des neu erworbenen linken Rhein-Ufers reclamirt, und gleichzeitig mit Anwendung des französischen Gesetzes bedroht, welches die Todesstrafe und Confiskation der Güter über alle diejenigen Unterthanen verhängte, welche in den von Frankreich eroberten Provinzen geboren, und einer fremden Macht dienend, gegen dasselbe auftreten würden. Da Graf Monts sich niemals dazu entschließen konnte, dem Unterdrücker Deutschlands seinen Arm zu leihen, und deshalb vortheilhafte Anträge in französische Kriegsdienste zu treten, aus Liebe und Anhänglichkeit zu Preußen und dessen erhabenen Könige mit Indignation ablehnte: so blieb für ihn vorläufig keine andere Wahl, als seinen gänzlichen Abschied aus der preussischen Armee zu nehmen, so bald als möglich sein mütterliches Erbtheil Ween mit großen Opfern zu veräußern, und als Privatmann in Berlin lebend, einer glücklichen Zeit entgegen zu harren.

Diese trat denn auch ein mit dem Frühjahr des großen Jahres 1813!

Graf Monts theilte von nun an alle Schicksale seines tapfern Regiments, welches Anfangs unter dem General Schuler v. Senden mit zur Belagerung von Glogau verwandt wurde, und später in Schlesien, Böhmen u. Sachsen, und zuletzt in Frankreich in dem Armeecorps des Generals v. Kleist mit Auszeichnung foht. Schon als Kapitain kommandirte er dessen 2. Bataillon, und hatte mit demselben namentlich in der Schlacht von Culm das Glück, mittelst entschlossener Bajonet-Angriffe (die Seele der preussischen Taktik für alle Zeiten) zwei anrückende französische Colonnen zu werfen, und dadurch die Anerkennung seiner Vorgesetzten und das Vertrauen seiner Untergebenen einzuernden. Er avancirte nach der Schlacht zum Major.

In der Schlacht von Leipzig wurde seinem Bataillon am 16. October der schwierige, aber ehrenvolle Auftrag zu Theil das Dorf Wachau mit Sturm zu nehmen. Die tapfern Schlesier rechtfertigten, obwohl mit schweren Opfern das in sie gesetzte Vertrauen. Wachau wurde genommen, allein viel Offiziere und Soldaten bezahlten den Sieg mit ihrem Blute. Dem Commandeur des Bataillons, Major Grafen Monts, wurden 2 Pferde unter dem Leibe erschossen und er selbst darauf durch eine Kartätschkugel schwer blessirt, bei des jetzt regierenden Königs Majestät, damaligen Kronprinzen vorbei, und aus dem Gefecht getragen. Allerhöchst-dieselben geruheten sich schon damals voll von Theilnahme über die bedeutende Verwundung wohlwollend gegen ihn zu äußern, und es gehörte zu den Lichtpunkten des Verstorbenen daß Allerhöchstdieselben, so oft Sie den alten Offizier in spätern Jahren sahen, sich stets huldreichst dieses Tages erinnerten. — Als Anerkennung für den Sturm auf Wachau erhielt Graf Monts das eiserne Kreuz 2ter Klasse.

Während der Herbst- und der ersten Winter-Monate in Altenburg durch den noch jetzt in Kreuzburg lebenden, pensionirten General-Stabs-Arzt Dr. Zimmermann wieder hergestellt, kehrte er, sobald dies nur irgend möglich war, zur Armee zurück, die indessen in Frankreich eingedrungen, alle Besatzungen eines Winter-Feldzuges in einem fremden, aufgeregten Lande zu bestehen hatte. Grade damals war es, als Napoleon um die Mitte des Monats Februar 1814, mit

wahrem Feldherrn-Talent die allirten Heere einzeln zu schlagen bemüht war, und hierin auch theilweise reussirte. Insbesondere verdienen hier die zwar unglücklichen, aber deshalb nicht weniger anzuerkennenden Gefechte von Montmirail und Etoges einer ehrenvollen Erwähnung. In ihnen bewährte die Preussische Infanterie durch Muth, Ausdauer und Standhaftigkeit ihren alten Ruhm, den künftigen Geschlechtern zur Nachahmung und zum Beispiel, gegen unaufhörliche Angriffe großer Massen französischer Cavallerie. Unter den vielen Heldenthaten, die auf diesen Feldern von unsern tapfern Truppen geschahen, hatte auch das 2. Bataillon des jetzigen 23. Infanterie-Regiments das Glück in der Nähe des Dorfes Fromentières einen Theil unserer schwächern und bereits geworfenen Cavallerie aufzunehmen, und das Gefecht auf diesem Punkt wieder herzustellen. Das kleine Häuflein, nur aus ungefähr 200 Mann noch bestehend, gab, wie auf dem Exercier-Platz der feindlichen, nachdringenden, schweren Reiterei auf das Commando seines Führers dicht vor den Bataillonnetten eine volle Salve. Der Erfolg einer solchen Ruhe und Disciplin war außerordentlich: eine Menge getödteter und schwer verwundeter Menschen und Pferde blieben, da eine jede Kugel traf, vor dem Bataillon liegen, während der übrige Theil der Feinde umdrehte und floh. Aber noch mehrere Male wiederholten sich diese Reiter-Angriffe, die indessen eben so blutig abgewiesen wurden, bis endlich die tapfere und unerschütterte Infanterie ihren Rückzug unangefochten unter Gesang und Trommelschlag fortsetzen konnte. Solche Tage, wie der 14. Februar gehören zu den Festtagen des Krieges: sie stählen den Muth der Truppen, und lehren ihnen ihre Kraft, trotz rückgängiger Bewegungen kennen.

Die Schlachten von Laon und Paris, woselbst der Major Graf Monts zum 2. Male in seinem Leben seinen Geburtstag im feindlichen Feuer zubrachte, verliehen unsern Waffen neue, glänzende Siege und beendeten den Krieg mit dem Einzuge in die feindliche Hauptstadt.

Im Jahre 1815 erhielt Graf Monts in Folge seines Benehmens in der Schlacht von Ligny, am 16. Juni das eiserne Kreuz I. Klasse, eine Auszeichnung, auf welche er einen besondern Werth legte, und den Russischen St. Annen-Orden II. Kl. Nachher nahm er an den Belagerungen der Grenzfestungen unter den Befehlen des verstorbenen Prinzen August von Preußen Theil, wobei er, wegen seiner genauen Kenntniß der französischen Sprache vielfach als Parlementair und in ähnlichen Geschäften, die ihn manche interessante Ereignisse erleben ließen, gebraucht wurde. — Noch in demselben Jahre avancirte er zum Oberstlieutenant und befand sich bis zum Jahre 1818 bei der Occupations-Armee in Frankreich zu welcher Zeit er nach Schlessien kam und in dieser schönen Provinz des Preuß. Staats verblieb.

Wenn in der großen, verhängnißvollen Zeit der Jahre 1813 bis 1815 gewiß alle Preußen gern und willig zu der Fahne eilten, um das verhasste Joch abzuwerfen: so dürfte bei dem Grafen Monts noch besonders hervorzuheben sein, daß wenn ihn das Schicksal in diesem Kriege in Feindes Hand gebracht hätte, er als Cewianer nach dem oben allegirten Gesetz vor ein französisches Kriegsgericht gestellt und ohne Weiteres erschossen worden wäre.

Mit dieser Resignation mußte ihn damals seine Gattin scheiden sehen, welche mit 6 unerzogenen Kindern in der Heimath blieb, und den ältesten Sohn ebenfalls dem Feinde gegenüber wußte!

Am 22. Februar 1828 feierte der Oberstlieutenant Graf Monts sein 50jähriges Dienst-Jubiläum, wobei ihn des Hochsel. Königs Majestät mit dem rothen Adler-Orden III. Klasse begnadigte. — Später beging er seine Jubelfeier als Freimaurer, und endlich im Jahre 1842 im Kreise einer zahlreichen Nachkommenschaft seine goldne Hochzeit.

Als einer der Wenigen, welche unter König Friedrich dem Großen gedient, hatte er noch das seltene Glück der Einweihung des Denkmals dieses erhabenen Monarchen in Breslau im Sommer 1847 beizuwohnen. Auch bei dieser Gelegenheit begnadigten den 82jährigen Veteranen die wohlwollenden Aeußerungen seines königlichen Herrn, und sprachen sich noch nachträglich in der Beförderung zum Obersten aus.

Es war diese Feier die letzte große Freude, die ihm zu Theil wurde. Am 8. December erkrankte er an einer nervösen Grippe, die am 5. Februar d. J. sein Ende herbeiführte.

Von seinen hinterlassenen Kindern ist der älteste Sohn Oberst und Commandeur des 22. Infant.-Reg., der zweite Major im 11. Inf.-Reg., und der jüngste Hauptmann a. D. Landesältester und Landrath des Kreuzburger Kreises. Die älteste Tochter ist die Gattin des Landschafts-Directors und Majors a. D. v. Eckartsberg auf Nieder-Zauche; den beiden andern Töchtern war es vergönnt ihrem alten Vater bis zu seinem Hintritt eine sorgsame Pflege angedeihen zu lassen. Mit seiner Gattin und diesen 6 Kindern beweinen noch 12 Enkel und 1 Urenkelchen seinen Tod, und ehren sein Andenken!

Seinen oftmals ausgesprochenen Wünschen nach, ward dem Verstorbenen ein Kissen mit einem Lorbeerkranz, welches ihm seine alten Soldaten bei Gelegenheit seines Dienst-Jubiläums verehrt hatten, in den Sarg unter den Kopf gelegt, und seine irdische Hülle auf dem ehemaligen Franziskaner-Kirchhofe in Olaz, der Stadt, in welcher ihm so vielfache Beweise von Theilnahme und Güte wurden, am 8. Februar beerdigt.

Jetzt geht er durch den Todesschlaf

Zu Gott ein als Soldat, und brav!

Landwirthschaftlicher Gartentalender. *)

Küchengarten. Die Geschäfte im Küchengarten beginnen bei eintretender heiterer Witterung und wachsen mit anhaltendem günstigen Wetter. Sobald das Erdreich aufgethaut und einigermaßen getrocknet ist, soll sich der Gartenbesteller das Versetzen derjenigen ausdauernden

*) Die Redaction des Volksblattes nimmt Gelegenheit, einen Auszug aus dem „Landwirthschaftlichen Gartentalender“ eines erfahrenen, tüchtigen Gärtners mitzutheilen, und ersucht dessen freundliche Aufnahme von Seiten des resp. Publikums, zumal die, in ihm enthaltenen Belehrungen für Mandem von hehem Interesse sein dürften. Der Auszug ist einem Sachverständigen zur Beurtheilung vorgelegt und als zweckmäßig anerkannt worden.

Gewürzkräuter, welche schon einige Jahre hindurch ein und dieselbe Stelle behauptet haben, zur ersten und wichtigsten Frage machen. Eigentlich muß ein derartiges Versehen schon im Herbst stattfinden. Unter diesen Gewürzkräutern hebe ich vorzugsweise Estragon, Lavendel, Melisse, Pfeffer- und Krausemünze, Salbey, Sauerampfer, Schnittlauch, Limian, Ysop, Zuckerwurzeln und Winterzwiebeln hervor. Es erscheint rathsam, dieselbe Behandlung auch mit der Erdbeere vorzunehmen, obgleich für diese Beerart die Monate August und September als die geeignetste Zeit zum Versehen anerkannt sind. Bei mildem Frühlingewetter werden Möhren, Pastinak, Petersilie, Sallat, Schnittkohl, Spinat und Zwiebeln in das freie Land gesät; die eigentliche Hauptsaat erfolgt aber erst später. Sellerie kann an warme Rabatten oder Küstchen eingesät werden. Hat man Gelegenheit, Mistbeete zu machen, so können zu den, für das Land bestimmte Pflanzen halbwarmer Kasten, in welche Carotten, Blumen- und Lavoyenkohl und Kohlrabi, vorzugsweise zu säen sind, angelegt werden. Das allzufrühe Gärtneln ist jedoch Niemandem anzurathen, weil es einerseits große Mühe und Aufmerksamkeit erfordert und andererseits ein nochmaliger Eintritt von rauhem, ungünstigem Wetter nicht unmöglich wäre. Die, im Lande überwinterten, vom Frost gehobenen Pflanzen behalten ihre Nutzbarkeit bei, sobald sie angeedrückt werden.

Obstgarten. Von Frühlingseintritt oder im Spätherbst werden um die zu versehenden Bäume Löcher geworfen. Die Bäume müssen von dünnem Holz, Ruppen, nestern und Insectengeweben, sowie die Stämme von Moos und aufgesprungenen Rinde befreit und die nackten Stellen mit einem schwachen Kalkanstrich versehen werden. Die Erde um den Stamm wird aufgedrückt, bei jüngeren Bäumchen aufgeschafft. Sollten Bäume durch Hasen benagt worden sein, so ist die angegriffene Stelle mit einem scharfen Messer glatt zu schneiden, und mit Baumwachs oder Baumkitt zu verschmieren, bevor die Luft durch Trocknen nachtheilig auf den verletzten Stamm wirkt. Ist der Stamm aber ringsum befallen, so wird er an der beschädigten Stelle abgeschnitten, um ihn vor langsamen Wüthen zu schützen.

Baumschule. Die, über den Winter gesammelten Obstkerne werden in ein, zur Herbstzeit dazu vorgerichtetes Beete reihweise 1 Zoll tief gesteckt. Der Spätherbst erscheint zu dieser Beschäftigung als der geeignetste Zeitpunkt. Die Baumschule wird zuvörderst sorgfältig vom Unkraut gereinigt. Die im vorigen Jahre aufgegangenen stärksten Sämlinge sind, wenn solche zu dicht stehen, auszukleben und zu verpflanzen. Die Pfahlwurzel nebst dem Stämmchen wird bis auf 6 Zoll abgeschnitten und bei dem Versehen gut eingeschlemmt. Wenn die Edelreier nicht schon im Vorwinter geschnitten worden sind, so ist dieß jetzt unumgänglich nöthig; doch hüte man sich, mit ihnen nicht erfrorne Schosse, welche schwärzlich braun unter der Rinde und im Mark sind, zu verwechseln. Auf solche Sämlinge darf man nie veredeln, sonst wäre die Arbeit eine nutz- und zwecklose. — Birnen und

Kirschen haben während dieses Winters bedeutend gelitten; es ist darum Vorsicht anzuzurathen.

Die Vereblung der Bäume kann schon jetzt an warmen Sonnentagen vorgenommen werden. Die Witterung ist wieder unser Erwarten so mild und günstig, daß wir auf eine frühe Ernte rechnen dürfen.

Wer Echerbenbäumchen besitzt, kann solche ohne Besorgniß aus ihrem Winterquartier in die freie Luft bringen. Die Pflanze ist aus kleinen Töpfen in größere zu versetzen, nachdem die um den Ballen häufig sich drängende Haar- oder Saugwurzeln mittelst einer Gabel von einander getrennt und die überflüssigen weggeschnitten worden sind. Es ist anzurathen, daß den Bäumchen bei ihrem Versehen frische Erde gegeben werde.

(Fortsetzung folgt.)

Neuigkeiten aus und von aller Welt.

Wünschelburg: Anfang März. — Wie wenn im Frühling neues Leben in der Natur rege wird, so geht's bei uns jetzt. Nicht nur in den sogenannten höhern Ständen, sondern auch besonders im Bürgerstande erwacht eine eigenthümliche Regsamkeit und Theilnahme an allen Angelegenheiten, die, was sonst nicht der Fall war, auch außerhalb Wünschelburg sich ereignen und zutragen. Was kümmerte z. B. den Bürger sonst, was Zeitungen oder gar, was uns näher liegende Localblätter für eine Richtung oder Tendenz haben, was sie für Correspondenz-Artikel oder sonst für Neuigkeiten bringen. — Selten kam es vor, und nur sehr Wenige interessirten sich für das Lesen solcher Blätter. Jetzt ist es anders. — Seit Anfang dieses Jahres werden einige, verhältnißmäßig freilich nur sehr wenige, Exemplare des Volksblattes hier gehalten, aber man kann überzeugt sein, daß mit dem nächsten Vierteljahr gewiß mehrere dergleichen hierher gefandt werden müssen, denn die wenigen Exemplare, wandern fast von Haus zu Haus, und ein immer regerer Begehr danach, macht sich deutlich bemerkbar. Es hält nicht schwer zu bemerken, mit welchem Interesse von einigen aus dem Bürgerstande, die verschiedenen Artikel gelesen werden, und mancher hat wohl schon die Neugierde fallen lassen: es könnte mitunter recht gut sein, wenn auch Wünschelburgs Zustände manchmal etwas im Volksblatte beleuchtet würden: denn eine solche Beleuchtung soll z. B. in Meinerz schon recht gute Dienste gethan haben. Nun, — hoffen die Leser des Volksblattes nur noch einige Zeit; gewiß giebt es bald Stoff zu interessanten Mittheilungen von hier. Dann fehlt noch Habelschwerdt, — Lewin hat schon gezeigt, daß es in der Grafschaft liegt und einen Platz im Volksblatte hat. Ist Alles erst in Ordnung, dann wird dieses Blatt, ein wahres Volksblatt für die Grafschaft Olaz und Bedürfniß für jedes Haus sein. — Ebenso still und unbemerkt wie in Meinerz wird hier in kurzer Zeit, die Versammlung der Stadt-Verordneten-Versammlungen eingeführt werden; dann giebt's auch sicher Gelegenheit zu verschiedenartigen Betrachtungen, die, in diesem Blatte mitzutheilen, nicht unterlassen werden soll. —

Da Wünschelburg die Ehre hat in der Grafschaft Olaz auch einen Platz einzunehmen, wird die Umschau in denselben von hier aus, ein recht artiges Kapitelchen anemachen. Einige freuen sich schon darauf, — andere seufzen deshalb. — Nun, wir wollen sehen, wie der Umschauer in Meinerz und Lewin sich gefallend hat. —

Aus Lewin. — Eine schöne Zeit, die sogenannte fetteste Woche; so heißt bei uns nämlich die letzte vor der eintretenden Fastenzeit, wir haben sie glücklich hinter uns. Nun auch noch der sehr fette Faschingstag mit seiner unerschöpflichen Schmauserei und Lustbarkeit. — Kurz, die schönen Tage von Kranjuez sind dahin. Das letzte fette Schwein geschlachtet und verzehrt. Das war ein Leben

— als wenn es in der Fastenzeit wirklich nur Viertelportion gäbe. — Sind schon zu anderer Zeit die großen Fleisch- und Bier-Lage Sonntage, Montag und Donnerstag vor den übrigen bevorzugt, so sind sie es ganz besonders in der fetten Woche; — an diesen Tagen bleibt nur der ausgemachte Knicker zu Hause, jeder Andere besucht als braver Stammgast sein Bierhaus und thut sich bene; — er hat dazu triftige Veranlassung; denn es ist hier nach und nach zur Observanz gewordener Gebrauch, daß am Fastnachts-Dinslage jeder Schauff- und Gastwirth, seinen Stammgästen honoris causa ein Frühstück, bestehend in Bruch, kalten Braten und Pfannkuchen vorsetzt. Nur trifft es sich wohl, daß einer oder der andere in mehreren Gasthäusern Stammgast zu sein sich schmeichelt, und so kann es nicht fehlen, daß man an diesem Fastnachts-Tag ein recht fröhliches und bewegtes Leben antrifft. — Im Allgemeinen beschäftigt man sich in Lewin nicht viel mit Politik, und man ist weit davon entfernt, permanente Commissionen zur Ueberwachung der beim Landtage zu beratenden Gesehntwurfs-Angelegenheiten zu ernennen; doch in jetziger Zeit, wo gewitterchwangere Wolken am politischen Horizonte sich zeigen, bleibt man auch hier nicht theilnahmslos, und wenn man auch nicht sich den Kopf zerbricht, ob dieser oder jener Staat die junge französische Republik anerkennen wird, oder nicht; so will man doch auch nicht ganz fremd in wichtigen Ereignissen bleiben; und da es zu kostspielig und zeitraubend gefunden wird, wenn jeder ein Exemplar der Zeitung mitnehmen und lesen wollte, so hat man beschloffen, wie in andern Städten, z. B. in Reinerz im schwarzen Wägen, an den jetzt schon kürzer werdender und zum arbeitsamen nicht mehr lohnenden Abenden zusammenzukommen und die Zeitungen laut vorlesen zu lassen. Interessant ist es dabei, die erscheinenden Bemerkungen über Dynastien, berühmte Männer, Verfassungsangelegenheiten, Barricadenbau u. s. w. mit anzuhören. — Daß die Lewiner Politiker jedoch ganz unschädlicher Natur und allerwenigstens gute Patrioten sind, kann man am besten daraus entnehmen, daß das Ende solcher Vorträge und Explicationen von den meisten nicht wachend abgewartet wird; sondern, sei es die behagliche Wärme im Besizerzimmer oder überhaupt das angenehme Gefühl der Sicherheit, daß es in unserm Staate so weit nicht kommen wird; — kurz, noch ehe der Wächter die Bürgerstunde anzeigt, empfinden die meisten das Bedürfnis des Schlafes, — und bei der Aufschickung um nach Hause zu gehen, hört man allenfalls wohl, schon gähnend, die weniger politische Bemerkung: „eine gute Kartoffelernte in diesem Jahre, wäre mir lieber, als die ganze französische Revolution.“ —

Umschau in der Grafschaft Glaz.

(Fortsetzung.)

Möchten die in der Nähe der Glashütte in unendlicher Masse sich findenden Sandsteine in die Nähe von Berlin oder einer anderen großen Stadt gezaubert werden können, sie würden sicherlich ihre Umrissen nicht lange behaupten. — O! daß doch nichts für den Wegebau gethan wird; — nur ein Schritt von der Chaussee und man auf den Fahrwegen oft noch antebelluvianische Spuren. — Von der Friedrichsgrunder Glashütte einen Fußweg nach Reinerz verfolgend, befindet sich eine reizend gelegene, von dem frommen Besitzer der Glashütte erbaute Kapelle, und im dichten Waldbesundel gut gehaltene fogenannte Leidens-Stationen, welche bildliche Darstellungen zu größerer Frömmigkeitserweckung in der bessern Jahreszeit häufig von solchen besucht werden, die deren zu besserer Erbauung bedürfen.

Von der Friedrichsgrunder Kapelle gelangt man, um nach Reinerz zu kommen ziemlich steil bergabwärts steigend durch Utschendorf, welches aus einigen bäuerlichen Wirthschaften mit ziemlich fruchtbarem Boden, größtentheils aber aus kleinen Pöfessionisten besteht, die jedoch fast durchgängig auf eingerichtet sind und fleißig ihr Weberschiffchen handhaben. Seit einiger Zeit hat die Königl. Seehandlung in Reinerz eine Art Commando errichtet, welche beauftragt ist, mousseline de laine durch die hier in der Umgegend befindlichen Weber anfertigen zu lassen; diesem

neuem Erwerbszweige haben sich besonders die Utschenbörfer zugewendet, und finden dabei, wenn auch nicht bedeutend, doch etwas mehr lohnende Beschäftigung, als bei der Baumwollenweberei. — Wieder einen Höhenzug erklimmend, passiert man, um die Reinerzer Chaussee wieder zu gewinnen eine Colonie, Ober-Müders genannt. Diese Colonisten haben sich auf den vorläufigen, zum Theil schon seit mehrere Jahren diamantbrühen bäuerlichen Besitzungen von Müders angebaut. Die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, in der man nur mit Mühe noch ein großes Bauergut, wie sie in früheren Zeiten so wohlhabend angelassen wurden, finden wird. Es hat wie Alles seine guten, aber auch schlechten Seiten. Gute, — weil kleiner Besitz (oft nur allein durch Menschenhände) weit fruchtbarer bebaut, und dem Boden mehr abgerungen wird, auch mehrere Menschen dadurch zum, wenn auch kleinen Eigenthum gelangen, und die Liebe zum Vaterlande dadurch gesteigert wird; — andererseits läßt sich einwenden, daß durch die Diamantbrühen, die größeren Grundbesitzer immer seltener werden und dadurch die Viehzucht, namentlich Pferde- und Rindviehzucht sehr beeinträchtigt wird, so daß bei etwa eintretender Kriegszeit fühlbarer Mangel an nöthiger Beispannung etc. bemerkbar werden möchte. In Müders sind fast die meisten Bauerbesitzungen nach und nach diamantbrüht, ihre mitunter nicht unbedeutenden Wäldungen sind längst eingeschlagen und verkauft, doch an neue Kulturen nicht gedacht worden. — Ehe von dieser Seite die Chaussee erreicht wird, hat man noch ein kleines, hier seltenes Rieserwäldchen zu passieren, denn es der Kenner jedoch auf den ersten Blick anseht, daß es Privatbesitz ist und nicht unter Königl. Forstverwaltung sich befindet. Aus diesem Wäldchen die Kunststraße betretend, bietet sich dem Reisenden eine herrliche Aussicht dar. Haltlinks in südöstlicher Richtung, die reizenden Landecker Berge, vor ihnen das Hellenthal und gewissermaßen als Anfang desselben, das Hartauer Thal, durch welches in Schlangenwindungen muthwillig die Reinerzer Weisitz rauscht, deren Wasserkraft von mehreren Breitschneides- und Wehmühlen auch von der Hartauer Papiermühle beständig benutzt wird und an deren Ufern überhaupt die Bewohner von Hartau in malerischen Gruppen sich angeordnet haben. Gewiß jeder Reisende, der nur irgend ein wenig Gefühl für Naturschönheiten besitzt, wird hier des herrlichen Panorama's sich erfreuen. Halbrochts in südwestlicher Richtung die hohe Menke, noch weiter rechts, die Reinerzer Ziegenanstalt, und zwischen beiden an verschiedenen Bergabhängen die Häuser von Grenzborn und Koflau in einer Höhe von 2000 Fuß über dem Meerespiegel, der Vogelberg etc. Unter sich schauend liegt ohngefähr 200 Fuß tief zu seinen Füßen, Hartau. Die hierseige sehr alte Papiermühle ist nicht im Stande mit andern größeren Papierfabriken zu concurrenzen. Der unthätige und betriebsame Besitzer derselben lavirt einseitig mit seinem Papieregeschäft und hat sich nebenbei der Mehlmüllerei zugewandt. Großentheils ihm verdankt die Hartauer Gemeinde, vorausgesetzt daß die höhern Behörden ihre Genehmigung dazu nicht verweigern, eine nachahmungswürdige Einrichtung. — Auch diese Gemeinde hatte sich nämlich bei Gründung der Landfeuer-Versicherungs-Anstalt, bei ihr versichert; merkte aber sehr bald das Nachtheilige einer Versicherung bei dieser Gesellschaft, denn zu schwer aufzubringen wurden den Hartauer Pöfessionisten, die ihnen zu hoch erscheinenden und zu oft noch außerordentlich aufgeschriebenen Versicherungsbeiträge. Fast alle Besitzungen liegen, wie schon erwähnt dicht am Wasser, die Häuser selbst alle einzeln stehend, sind sie weit weniger der Gefahr eines großen Brandes ausgesetzt; — Dieses in nähere Betrachtung ziehend, faßten sie, da sie zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß sie auf diese Weise am billigsten dazu kämen, den Beschluß: ihre Besitzungen sich gegenseitig zu versichern. — Es wurden Statuten entworfen, berathen, festgesetzt und den vorangesetzten Behörden von ihrem Vorhaben Anzeige gemacht, auch der Beschluß gefaßt, von jedem Thaler der Versicherungssumme einstweilen einen Viennig, um nach und nach einen Fonds zu bilden, zu deponiren. Die Gemeinde hofft, daß die Königl. Regierung die Bestätigung dieses Privatabkommens ertheilen wird. Verhüte Gott daß ein großer Brand in Hartau sich ereignet, ehe der Fond zu einem ausreichenden Versicherungs-Kapital angewachsen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Feier der ersten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten zu Glaz am 6. März 1848

wird mit heutiger Nummer den resp. Abonnenten des Volksblattes gratis verabreicht und ist für Nicht-Abonnenten pro Exemplar 1 Sgr. zu haben in der

Glaz, den 13. März 1848.

Expedition des Volksblattes für die Grafschaft Glaz.

Erklärung.

Den besten Schutz gegen versteckte Angriffe gewährt die Öffentlichkeit. Nothgedrungen nehme ich zu ihr meine Zuflucht.

Eine mir übelwollende Person verbreitet im Verborgenen die Meinung, daß es in ihrer Macht stehe, „mir den Lebensfaden abzuschneiden,“ augenscheinlich in der Absicht, meine Freunde irre zu leiten und die Vermuthung in ihnen zu erregen, als sei noch irgend ein schwarzes Verbrechen zu enthüllen. Bei der Gesinnung, welche eine solche Äußerung verräth, und in Betracht der schon erreichten Erfolge kann es mir nicht einfallen, der gedachten Person die Fähigkeit abzusprechen, jene Drohung zu verwirklichen. Wenn aber die schöne, von echt christlicher Pietät zeugende Redensart den Sinn haben soll, daß jene Person durch Anwendung rechtlicher Mittel mir „den Lebensfaden abschneiden“ könne, so fordere ich dieselbe hierdurch öffentlich auf, „von den ihr zustehenden Mitteln Gebrauch zu machen,“ erkläre aber zugleich, daß ich die angeführte, wie auch jede ähnliche Äußerung so lange für **Verläumdung** (die mildeste Bezeichnung, die ich dafür finde) halten muß, bis durch eine Untersuchung, die ich bereits beantragt habe, mein verbrecherisches Treiben an's Licht gefördert sein wird und bitte meine Freunde und Bekannten, insbesondere die Einwohnerchaft hies. Stadt, bis dahin den mich treffenden Beschuldigungen keinen Glauben beizumessen.

Reinerz, den 8. März 1848.

G. Taurk, concessionirter evang. Privatlehrer.

Bauverdingung.

Der zu 987 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf. excl. Holzwerth veranschlagte Neubau des Waidmarter-Etablissements zu Grenzendorf, Kreises Glaz, soll in Entreprise ausgeteilt werden, wozu der Licitations-Termin durch mich am 21. d. M. Vormtg. 10—12 Uhr in meinem Geschäfts-Zimmer abgehalten werden wird.

Die diesfälligen näheren Bedingungen, sowie die Kostenanschläge und Zeichnungen liegen zur Einsicht bereit.

Glaz, den 3. März 1848.

Der Königl. Departements-Bau-Inspcctor

Glöner.

Freiwilliger Verkauf.

In einer Gebirgstadt hiesiger Umgegend ist ein gut massiv gebautes einstöckiges Haus, 5 Stuben u. 1 Kaufmannsgewölbe enthaltend, vortheilhaft gelegen, unter soliden und annehmbaren Bedingungen baldigst zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion d. Bl.

Anzeige

der

Eisen- und Metall-Gießerei zu Ullersdorf bei Glaz.

In derselben stehen fertige Brief-Copir-Maschinen, sowie Malz-Quetschmaschinen auf sehr vortheilhafte Art gebaut, zum Verkauf, und können selbige jederzeit besehen und probirt werden.

Auch erlaube ich mir zugleich die ergebene Anzeige, daß ich auch ferner dergleichen auf Bestellung fertige und auch jede, vom kleinsten bis zu Stücken von 100 Ctr. schwer, bei mir bestellte Gußwaare (Eisen und allen Sorten Metall) zu den billigsten Preisen unter soliden Bedingungen liefern werde.

G. Gaffron.

Bermiethungs-Anzeige.

Eine freundliche, schöne, helle Stube nebst Küche, eine Treppe hoch, vornheraus am Ringe ist sofort zu vermietthen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. in Glaz.

Montag, den 20. März 1848 wird „zum Benefice für Unterzeichnete“ zum Erstenmale aufgeführt:

„Der Graf von Monte Christo oder die wunderbare Rettung von ewiger Gefangenschaft.“

Großes Schauspiel in drei Abtheilungen mit 6 Akten nach dem Roman von Alexandre Dumas für die Bühne bearb. von Carl Schmidt. Zu dieser Vorstellung ladet ein hochzuverehrendes Publikum ergebenst ein.

Adèle Weßnig.

2000 Thaler sind auf ein ländliches Grundstück zu verleißen. Näheres beim Kaufmann

G. Arbelt.

Hiermit zeige ich ergebenst an
daß ich bis zum 20. März für die
erste Absendung Strohüte zum
Waschen und Modernisiren an-
nehme.

Glaz, den 11. März 1848.

Netti Michler,
Damenpußhandlung.

Durch den Empfang des ersten Transportes meiner
neuen Waaren von der Frankfurter Messe ist mein Lager
mit den neuesten Gegenständen in Seide und Wolle
auf's Schönste assortirt werden und empfehle ich dasselbe
geneigter Beachtung.

S. Großmann's Mode-Schnittwaaren-
Handlung im Tabernengebäude in Glaz.

Allgemeine Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 16. März Gesellschafts-Abend.

Sonntag, den 19. Musikalisch-deklamatorische Abend-
Unterhaltung unter Mitwirkung des blinden Flöten-Vir-
tuosen Herrn Paul. Anfang Abds. 7 Uhr.

Montag, den 20. März. Gesellschafts-Abend.

Glaz, den 12. März 1848.

Das Vorsteher-Collegium.

Lehrlings-Gesuch.

Einem Knaben rechtlicher Eltern mit den nöthigen
Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat die Handlung
zu erlernen, weist ein Unterkommen nach

Frdr. Klein, Buchbinderstr.
in Glaz.

Eine schöne Auswahl der neuesten
Hut- u. Hauben-Bänder und Blumen
empfiehlt

die Mode-Schnittwaaren-Handlung
von S. Großmann in Glaz.

Kalk

ist stets zum Laden vorrätzig bei den, hinter dem Dorfe
Hollenau befindlichen Kalköfen.

Coritau, im März 1848.

Das Wirthschafts-Amt.

Stickereien,

darunter Taschentücher à 9 Sgr., Chemise's à 10
Sgr. und Kragen à 3 Sgr. empfiehlt

S. Großmann in Glaz,
im städt. Tabernengebäude.

Holz-Verkauf.

In dem, dem Dominium Coritau gehörigen Walde
bei Weesenhain werden

Montag, den 20. März 1848 von früh 9 Uhr ab
Brettflöcher und Bauholzstämme an den Meistbietenden
gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kauflustige
hiermit eingeladen werden.

Coritau, den 12. März 1848.

Das Wirthschafts-Amt.

Ohren-Magnete

von James Garter in London.

Diese nach Vorschrift eines berühmten englischen Arztes
gefertigten Magnete, besitzen die besondere Eigenschaft,
daß sie binnen wenigen Stunden selbst die heftigsten
Kopfschmerzen beseitigen, namentlich wenn selbige chro-
nisch oder gichtisch geworden sind. Nicht minder stillen
dieselben rephmatische Zahnschmerzen in unglaublich kur-
zer Zeit, und sind zugleich ein sicheres Heilmittel gegen
Ohrensaufen, der gewöhnliche Vorbote von Harthörigkeit.

Das Paar dieser Magnete in vers. Cartons, mit
der Anweisung wie sie zu tragen und aufzubewahren
sind, kostet

1 ½ Thlr.

und sind in Glaz nur echt zu haben bei

C. Urdelt am Roßmarkt.

Preis-Courant

der

der Wallisfurthurer Dauermehl-Mühle

vom 12. März ab,

pro Pfund

Weizen fein Mehl	1	Sgr.	3	Pf.
mittel	1	"	1	"
Kleien	—	"	3	"
Roggen fein Mehl Nr. I.	1	"	1	"
Hausbacken-	—	"	11	"
mittel Nr. II.	—	"	9	"
Schwarzmehl	—	"	7	"
Kleie	—	"	4	"
Gerstenmehl	—	"	10	"

Wallisfurth, am 12. März 1848.

Die Mühlen-Administration.

P. Schlesinger, Modewaaren-Handlung in Glaz am Ringe im schwarzen Bär im Gewölbe parterre

beehrt sich den Empfang der neuen Messwaaren anzuzeigen und das dadurch reichlichst fortirte Lager bestens zu empfehlen.

Verloren wurde auf dem Wege von der Taberne bis zum Holzplan eine Taschenuhr, deren ehrlicher Hr. der sie gegen angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben ersucht wird.

Attest

über

die außerordentlichen Wirkungen
der verbesserten

Rheumatismus-Ableiter

von

Wilhelm Mayer & Co.

in Breslau.

In Folge eines vorschriftsmäßig angewandten, von dem Kaufmann C. G. Hanke hier gekauften verbesserten Rheumatismus-Ableiters von W. Mayer u. Co. in Breslau wurde ich von einem seit längerer Zeit bedeutend geschwollenen Halse, nachdem ich diesen Ableiter einige Tage getragen, gänzlich befreit, und da sich dieses Uebel nicht wiederholt hat, empfehle ich dieses Mittel jedem ähnlich Leidenden.

Liegnitz, den 13. Novbr. 1846.

Maria Kellnern.

Die alleinige Niederlage von diesen in schon so vielen Fällen bewährten Rheumatismus-Ableitern der Herren Mayer & Comp. für die Grafschaft Glaz ist in

S. Seller's Damenpughandlung
in Glaz.

Zu verkaufen oder zu verpachten ist eine gut eingerichtete Gerberei. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Offenes Verkaufs-Gewölbe.

Der 5te Verkaufs-Laden im städtischen Tabernen-Gebäude, zeither vom Victualienhändler Hrn. Kessler benutzt, ist mit dem 16. April c. wenn es gewünscht wird, auch schon vom 1. April c. ab anderweit zu vermieten und das Nähere hierüber im Kammerei-Bureau zu erfahren, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Glaz, den 9. März 1848.

Der Magistrat.

Auktions-Anzeige.

In dem auf dem Ringe belegenen Hause des Kaufmann Herrn Wagner sollen in meinem Auktions-Lokale

Dinstag, der 21. März c. Nachmittag 2 Uhr verschiedene neue und alte Möbels, Kleidungsstücke und andere Gegenstände gegen baare Zahlung meistbietend versteigert werden, wozu um gütigen Zuspruch bittet.

Glaz, den 9. März 1848.

Seller, Auktions-Commiff.

Preis-Courant

der

Pischkowiher Dauermehl-Mühle

pro Pfund:

Weizen-Mehl Nr. I. 16 Pfennige

dto. Nr. II. 12 "

dto. Nr. III. 4 "

Weizen-Kleie 3 "

Roggen-Mehl Nr. I. 12 "

dto. Nr. II. 9 "

dto. Nr. III. 5 "

Roggen-Kleie 4 "

Pischkowitz, den 12. März 1848.

Freiherrlich von Jedlitz-Renkirch'sche Mühlen-Verwaltung.

Getreide-Preise.

(höchste, mittlere und niedrigste)

für den preussischen Scheffel in Silbergraschen.

	Weizen			Roggen			Gerste			Hafer		
Frankenstein, den — März	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Glaz, — 7. —	72	67	62	55	52	47	47	44	41	26	24	22
Habelschwerdt, — 11. —	76	—	71 ½	54	—	49	46	—	43	28 ½	—	24
Neurode, — 6. —	70	69	62 ½	55	½	50	50	49	46	25 ½	25	24

Aus der Grafschaft Glaz.

Glaz, den 6. März. Heut Nachmittags 2 Uhr fand die „erste öffentliche Sitzung“ der Stadtverordneten im Sessions-Saale statt. Nachdem Herr Assessor Delius den Herrn Generalleutenant von Arnould, den Herrn Landrath Freiherrn von Zedlig und den Magistrat im Namen der Stadtverordneten würdig bewillkommenet und die Wichtigkeit des Königl. Geschenkes besprochen hatte, nahm der Bürgermeister Herr Justizrath Bach das Wort, und sprach sich über die Wirksamkeit der Bürger und über ihr reges Streben nach Wohlfahrt belobigend aus; er ermahnte sie, fernerhin festzuhalten an der Eintracht, da nur aus ihr heilsame Früchte hervorgehen können und durch sie allein Großes, Edles und Schönes geschaffen zu werden vermag, und versprach in allen Fällen seinen Beistand, wenn es die Pflicht und Nothwendigkeit fordert. Darauf leitete Herr Assessor Delius die Sitzung durch eine gediegene Rede ein; man ging dann zu den öffentlichen Verhandlungen über. Eine specielle Aufführung der Communalangelegenheiten, welche heute Stoff zur Besprechung boten, dürfte nicht im Interesse der Allgemeinheit liegen; wir lassen sie darum unbeachtet. Nachdem die eigentlichen Gäste der Versammlung den Saal verlassen hatten, folgte auf die öffentliche Verhandlung eine geheime, worüber das Volksblatt späterhin, vielleicht schon in der nächsten Nummer, einen Bericht bringen wird. Doch war die Feierlichkeit der Sitzung, welche das Archiv der Stadt Glaz, sowie den heutigen Tag für ferne Zeiten aufbewahren wird, eine nicht gewöhnliche, sondern vielmehr eine erhebliche.

Zur Feier der ersten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten ward heut Abend ein, auf dem Wege der Subscription eingeleitetes Herren-Souper im einfach, aber dabei geschmackvoll decorirten Saale des Tabernakelgebäudes veranstaltet. Unter dem mittlerem Fenster war das Königliche Wappen aufgestellt. Zu beiden Seiten des Saales standen die Brustbilder J. J. M. M. des Königs und der Königin; Ein Kronleuchter goß sein Flammenmeer in reichlicher Lichtfülle über den Saal. — Die Festtheilnehmer, in denen wir die würdigsten Mitglieder unserer Bürgerschaft erkannten, hatten sich Abends 8 Uhr, zahlreich eingefunden und nach gegebenem Zeichen zum Beginn des Mahles ihren angewiesenen Platz an der, aus fünf Blättern bestehenden Tafel eingenommen. Obenan saßen des Herrn Commandanten Generalleutenant von Arnould Excellenz, der Landrath Herr Frh. von Zedlig, der Bürgermeister Herr Justizrath Bach und der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Ober-Landes-Gerichts-Assessor Delius. Ein gut besetztes Musikchor, unter Wapmann's Leitung, erhöhte die Feier des Abends. — Während der Mahlzeit stimmte die Versammlung ein zu diesem Festtag nach der Melodie: „Heil Dir im Siegesfranz etc.“ eigenes gedichtetes Weiblied an; dann erhob sich der Herr Bürgermeister und sprach in würdevollen Worten die Feier des Tages und die Wichtigkeit der neuesten Stadt-Erscheinung; er ermahnte zur allgemeinen und allmählig wachsenden Wirksamkeit an dem edlen Streben in Eintracht und Liebe und schloß seine Rede mit der Anfeuerung, dem Königlichen Hause mit der frühern unwandelbaren Treue und Unterthänigkeit anzuhängen. Hierauf ertönte ein stürmisches „Hoch“ dem König und der Königin nebst dem

Königl. Hause. Nach einer geringen Pause that der Herr Assessor Delius in kurzen Worten dar: welche Umstände zur Oeffentlichkeit der Stadtverordneten veranlaßt und wer sie hervorgerufen, und brachte am Schluß seiner Rede der gesammten Bürgerschaft der Stadt, welche an den Verhältnissen und Fortschritten der Zeit ein sichtbar lebhaftes Interesse nimmt, ein „Lebehoch“ aus.

Es erschollen noch zwei „Hoch“. Das eine galt dem Herrn Commandanten, welchem der Herr Kammerer Koch zugleich eröffnete, daß ihm die Bürgerschaft der Stadt Glaz zu einem Ehrenbürger zu ernennen beschloßen habe, da er allezeit das Wohl der Stadt bezwecke; das andere, von einem Festordner ausgegangen dem Herrn Landrath. Dieser dankte mit seiner gewöhnlichen Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit und regte die Versammelten etwa also an: „Wir fühlen uns glücklich und zufrieden, wir sind begünstigt vom Schicksal und können einer solchen Feier beizuwohnen, indeß so viele Andre in unsrer Nähe ihr trauriges Loos beweinen den Druck der Armut beklagen und mit Hunger, Noth und Elend ringen mögen. Lassen Sie uns der Armen gedenken und für sie ein Scherlein sammeln.“ Hierauf unternahm der Herr Landrath selbst die Sammlung; sie gab den Ertrag von 22 Thlr. 21 Sgr. — Der Abend schwand un'er Lust und Jubel und manchem heitern Gespräche dahin. Die Gesellschaft löste sich erst Nachts um 1 Uhr auf, mit dem Bewußtsein, einen Tag vollbracht zu haben, dem ein zweiter an segensreichem Wirken nicht bald gleich stehen werde.

Der Wohlthätigkeitsfuss in unsrer Mitte verdient eine würdige, öffentliche Belobigung. Man sorgt nicht allein trefflich für den Lebensunterhalt der Armen, für die geistige Bildung armer, verwaister Kinder u. s. w. sondern ist gegenwärtig auch damit beschäftigt, eine sogenannte „Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt in das Leben zu rufen. In einem solchen Institut finden Kinder — welchem Stande sie auch immerhin angehören mögen — Aufnahme bis zur eigentlichen schulpflichtigen Zeit; sie werden in den Anfangsgründen des Elementarunterrichts unterwiesen, an Artigkeit, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit und Gehorsam gewöhnt und bilden sich somit für eine Volksschule heran. Behufs der Begründung einer derartigen Lehr- und Bildungs-Anstalt fand vor einigen Tagen im Saale des Tabernakelgebäudes unter der Leitung des Lehrers Herrn Meyer, ein „Concert“ statt. Die Einnahme entsprach aber weder den tüchtigen Leistungen, noch den allgemeinen Erwartungen.

Man befürchtet eine Verbreitung des „Nervenfiebers“ in unsrer Stadt; die Krankheit hat in diesen Tagen einige theure Opfer gefordert.

Die Theater-Vorstellungen der Butenop'schen Gesellschaft finden eine, nicht immer die verdiente Anerkennung und werden oft genug wenig besucht obgleich Direktion u. Mitglieder sich alle erdenkliche Mühe geben. — Herr Meier vom Theater a. d. Wien trat einigemal als Gast auf; wir mußten seiner umfangreichen Stimme Bewunderung zollen. Als Komiker geben wir aber unparteiisch Herrn Schröder den Vorzug; er weiß allein, auf das Publikum eine fast magische Kraft zu äußern und dasselbe für sich zu gewinnen. Wir wünschen sehnlichst und bald eine Wiederholung von „Nur fünf Gulden“ und von „List und Phlegma.“ K. . r.